

# Abschlussbericht Auslandsstudium Sophia University, Tokyo

## September 2016 – Juli 2017

Im Zuge eines Doppelbachelors:  
Geographie BA 100%/Economics BA 100%

### 1. Vorbereitung

Mein Interesse an Japan begann mit einer Geo-Spezial Zeitschrift aus den 80ern, die dieses futuristische, unergründliche und wunderschöne Land zum Thema hat (so ähnlich zumindest die Titelseite). Diese verschlang ich als Kind im Haus meiner Eltern gleich mehrmals und für mich stand fest – irgendwann will ich mal dorthin.

Viele Jahre später sprintete ich am letzten Abgabetag zum Dezernat Internationale Beziehung um meine Bewerbung für zwei Semester Auslandsstudium in Japan abzugeben. Gefordert waren Lebenslauf, Motivations- und Empfehlungsschreiben, alles machbar also. Nach einigen Monaten wurde dann die Einladung zum Interview ausgesprochen, wo ich meine Gründe für das Interesse an einem Auslandsstudium nochmal darstellen musste und diese kritisch hinterfragt wurden. Alles in allem war es aber ein normales „Bewerbungsgespräch“. Geholfen hatten bei meiner Bewerbung sicher auch erste Japanischkenntnisse, die ich in einem Sprachkurs am Zentralen Sprachlabor der Uni Heidelberg erworben hatte und die mein ehrliches Interesse an dem Land bewiesen. Ansonsten hatte ich klare Pläne für Sprachkurs und weitere Kurse die ich belegen wollte. Schließlich bekam ich die Zusage für die Sophia University, meine erste Wahl, und konnte alle direkten Vorbereitungen beginnen. Die Universität in Japan verlangte relativ viele Dokumente und oft mussten auch nochmals aktuellere Versionen nachgereicht werden, hier ging es vor allem um Noten im Studium. Es gab einige Formulare die ausgefüllt werden mussten, bei Fragen konnte ich mich jedoch immer an Herrn Ehrhardt, den Austauschkoordinator, wenden, der mir viel weiterhalf. Auch wenn es von der Uni Heidelberg aus hieß, ein Englischzertifikat, das mir nach kurzem Test und für 20€ an dem Zentralen Sprachlabor ausgestellt wurde sei ausreichend, musste ich doch noch den TOEFL-Test ablegen. Hier verlangte die Sophia University einen Mindestscore, dieser ließ sich jedoch sehr einfach erreichen.

Ich hatte mich außerdem noch auf das JASSO-Stipendium der japanischen Regierung (wofür ich die Unterlagen von der Uni Heidelberg erhielt) und einen Platz im Wohnheim der Sophia University beworben. Zu beidem sage ich später noch mehr. Allgemein werde ich nicht weiter im Detail auf einzureichende Dokumente oder Formulare eingehen, da diese sich sicher von Jahr zu Jahr ändern und einem hier von der Universität Heidelberg unter die Arme gegriffen wird.

Letzte Schritte waren noch die Beantragung eines Student Visas, die jedoch erst nach Erhalt der notwendigen Dokumente von der Sophia University erfolgen konnte.

Was den Flug angeht ist das Problem, dass sich Rückflüge nicht für ein Jahr im Voraus buchen lassen. Hier empfiehlt sich einen Flug mit inkludierter Umbuchungsmöglichkeit zu reservieren, der dann, sobald spätere Rückflugdaten buchbar sind umgebucht werden kann. Dies können gerade auch Reisebüros manchmal besser als eine Privatperson buchen.

Schlussendlich würde ich noch empfehlen auf keinen Fall zu viel mitzunehmen – in Japan gibt es wirklich alles was man braucht zu normalen Preisen, von Körperpflegeprodukten über Kleider und Lebensmittel (außer vielleicht deinen Lieblingsmüsliriegel).

## **2. Studium an der Uni**

Der Einstieg in das Studium wurde einem von der Sophia University sehr leicht gemacht: Bei einer Einführungsveranstaltung bekam man stapelweise Unterlagen und alles, von Kursbelegung angefangen, umfassend erklärt. Hier hatte ich nie das Gefühl nicht zu wissen, was zu tun ist und bei eventuellen Rückfragen konnte man jederzeit im International Student Center der Uni vorstellig werden.

Was Japanischkurse anging musste man – vorausgesetzt man wollte mit Vorkenntnissen einsteigen – einen Einstufungstest ablegen. Mit dem Wissen aus dem Sprachlabor-Kurs konnte ich den allerersten Einführungskurs überspringen, und startete mit den Intensivkurs 1. Da dieser eine riesige Menge an Stoff abdeckt waren die ersten paar Wochen für mich Wiederholung und danach begann der für mich unbekannte Stoff. Im Falle der regulären Kurse ist die Abstufung etwas feiner und man mit größerer Wahrscheinlichkeit in ein perfekt passendes Level einsteigen, dafür lernt man aber auch weniger. Ich hatte mich bewusst in beiden Semestern für die Intensivkurse entschieden und diese Entscheidung auch (meistens) nicht bereut. Was mich die Entscheidung bereuen lies war der unglaubliche Workload, der mit diesen Kursen einherging. Tägliche Vokabel- und Kanjitests, Lesson Tests in jeder Woche sowie eine große Menge an Assignments (Aufsätze, Präsentationen etc.) über das Semester hinweg und verstärkt gegen Ende hin hielten einen auf Trab. Teilweise war, wenn man sich nicht ausschließlich und 100-prozentig auf den Sprachkurs konzentrierte es auch unmöglich alles zu schaffen und man musste selbst Prioritäten setzen. Der Lerneffekt war jedoch den Aufwand meiner Meinung nach Wert. So schaffte ich es Anfang Juli 2017, nach knapp zwei Semestern Intensivkurs, problemlos den JLPT N3 Test zu bestehen. In beiden Semestern hatte ich noch einen weiteren Kurs aus dem Bereich Wirtschaft belegt und das Arbeitspensum meist gut geschafft – kurze Nächte natürlich mitinbegriffen.

Die Wirtschaftskurse hatten mir beide viel Spass gemacht und ich habe einiges gelernt, auch wenn das Niveau gefühlt etwas niedriger als an der Uni Heidelberg war.

Worauf es an der Sophia University aufzupassen gilt ist die strenge Kontrolle der Anwesenheit. Hier führen (vor allem im Japanisch Intensivkurs) bereits wenige Fehlstunden zu 10% Punkteabzug in der Endnote und bis auf todkrank mit Attest wird keine Entschuldigung akzeptiert. Ebenso reicht schon ein zu spätes Kommen aus, um eine Abwesenheit eingetragen zu bekommen – auch hier Grund egal. Dies benachteiligt auch Leute die weiter von der Uni entfernt wohnen und so sehr unter Zugverspätungen zu leiden haben, hierzu später mehr.

Alle weiteren Dinge lassen sich, denke ich besser selbst vor Ort herausfinden – in welcher Mensa es einem am besten schmeckt und wo man gerne zum Lernen hingeht.

## **3. Leben in Japan**

Meine zwei Semester an der Sophia University lebte ich im Sophia Soshigaya International House, einem der offiziellen Wohnheime der Uni. Aus diesem Grund kann ich auch leider

keine Infos zu Appartementsuche in Japan geben, außer dass es über das Internet durchaus machbar ist und einige meiner mit-Austauschstuden­ten dies auch so gemacht haben. Ab­ra­ten wür­de ich von Share Houses, hier habe ich von einigen negativen Erfahrungen gehört in Bezug auf Sauberkeit, Komfort und seltsame Mitbewohner. Im Wohnheim habe ich mich eigentlich immer wohlge­fühlt, viele tolle Leute kennengelernt und was Zimmer, Küche und Bad anging alles gehabt was ich gebraucht habe. Der Preis ist natürlich unschlagbar und alleine die Möglichkeit des ständigen Kontakts mit Kommilitonen ist für mich der ausschlagende Punkt das Wohnheim zu empfehlen. Negativ können die relativ strengen Regeln gesehen werden, wobei diese auch klar im Internet zu finden sind und nur innerhalb des Wohnheims gelten. Da es keine Ausgangssperre gibt kann man also auch die ganze Nacht in Roppongi Party machen ;) Ein für mich größerer negativer Punkt war die Lage des Wohnheims. Der nächste Bahnhof ist theoretisch vom Shinjuku-Bahnhof aus recht schnell mit der Odakyu Line zu erreichen. Problem ist hier, dass diese vor allem morgens oft verspätet war, was die recht lange Pendelzeit weiter verlängert hat. Um vom Wohnheim zum Bahnhof zu kommen brauchte man zu Fuß auch 20 Minuten, mit dem Bus der direkt vor dem Wohnheim losfuhr waren es sechs Minuten. Klar ist natürlich dass eine bessere Lage auch deutlich teurer wäre. Um das Wohnheim herum gibt es was Einkaufsmöglichkeiten gibt alles, so dass man dafür nie weit gehen muss. Was Essen anging hatte ich nie ein Problem, ich habe im Supermarkt auch genug „westliches“ Essen gefunden, wenn ich mal keine Lust auf Japanisch hatte, was aber sehr selten vorkam. Im Wohnheim kann man auch je nach Zeit selbst kochen, ich hatte damals am Anfang meines Austauschs im Supermarkt eine günstige Pfanne, Messer, Gabel und Teller gekauft und kam damit gut klar.

Was ich allen zukünftigen Austauschstudenten empfehlen kann ist so viel wie möglich mit Japaner/innen unterwegs zu sein und nicht nur mit Austauschstudenten abzuhängen. Ein erster Ansatzpunkt sind hier die „International Circles“ wovon es an der Uni zwei gibt, SISEC und Sophia Communication.

Richtig viel für mein Japanisch und die allgemeine Erfahrung hat mir auch gebracht, dass ich für die letzten 8 Monate in einem Restaurant als Kellner gearbeitet habe. So hatte ich die Chance zwei- bis dreimal in der Woche mit Kollegen und Kunden komplett auf Japanisch reden zu müssen und sowohl Alltagsjapanisch als auch die Höflichkeitsformen wirklich anzuwenden. Falls du dich auch dafür interessierst einen Nebenjob zu machen, hier ein paar Tipps und Infos:

1. Du musst direkt bei der Einreise das entsprechende Formular ausfüllen und abgeben um eine Arbeitserlaubnis als Student zu erhalten, ansonsten musst du extra zum zuständigen Amt in Tokyo fahren nachdem du angekommen bist.
2. Du darfst während dem Semester 28 Stunden pro Woche arbeiten.
3. Englischlehrer geht immer – entweder an einer Englischschule für kleine Kinder oder als privater Konversationslehrer. Schüler findest du z.B. über die Seite „Hello Sensei“.
4. Restaurants erwarten meistens, dass man länger als nur wenige Monate arbeiten kann, man sollte sich also wenn man ein Jahr in Japan ist schon im ersten Semester nach so einem Job umsehen.

Zum Schluss noch – das Leben in Japan ist teuer und selbst die 80.000 Yen JASSO-Stipendium reichten mir nicht ganz für Essen, Transport und allgemeine Lebenskosten pro Monat aus, deshalb auch der Nebenjob. Es gibt natürlich Sparmöglichkeiten, aber da man ja auch die Zeit in Japan genießen will ohne ständige Geldsorgen sollte man am besten schon mit etwas Startkapital hin.

Ich hoffe mein Bericht konnte dir etwas weiterhelfen und Wünsche dir viel Glück bei der Bewerbung oder schon eine gute Zeit in Japan :)